

Geleitwort

Dr. med. Werner Grauberger

Man muss Frau Dr. Rosina Sonnenschmidt kennen um zu wissen, dass hier nicht schon wieder ein weiteres homöopathisches Repertorium geschrieben wurde.

Es geht um die geniale Schlichtheit und Unerschrockenheit, mit der Rosina an einen Lebensbereich herangeht, der uns Therapeuten doch erheblichen Respekt abfordert.

Als ich von Dr. Reinhold Voll in die Ganzheitsmedizin eingeführt wurde, galt ein ungeschriebenes Gesetz:

- »An Krebs gehen wir uns nicht heran, das ist uns zu riskant!«
- »Begleittherapie ja, aber mehr ist nicht drin.«

Als ich als Schüler von Dr. Otto Eichelberger die klassische Homöopathie erlernt habe, hieß es:

- »Ein Auto kann nicht fliegen.« Das hieß im Klartext:
- »Mit Krebs können wir es nicht aufnehmen.«

Als ich dann zusammen mit Schülern von Dr. Geerd Ryke Hamer eine große Anzahl von Krebspatienten zu therapieren hatte, erlebte ich schmerzlich, dass wir zwar von unseren Einsichten her viel gelernt hatten. Es fehlten uns aber die Werkzeuge für eine strategisch gekonnte Vorgehensweise, diese Einsichten am Patienten auch umzusetzen.

Was nützt es mir, wenn ich genau weiß, wie ich ein defektes Fahrzeug reparieren könnte und habe doch keinen einzigen Schraubenzieher, Schraubenschlüssel oder keine Zange? Nun gibt es ja Reparatoren oder Therapeuten, die haben all diese Werkzeuge, aber es fehlt ihnen jede Idee, was zu tun ist und wie man vorgehen soll. So geht es letztlich vielen Therapeuten auch in den so genannten ganzheitsmedizinischen Disziplinen.

Was wird nicht alles angeboten an komplementären oder gar alternativen Mitteln und Methoden gegen Krebs? Jeder Erfinder schwört auf seine Mittel oder seine Therapie und so auch die Epigonen und Schüler der Erfinder von Thermographie, Bioresonanz, Orthomolekularer The-

rapie, HOT, Colon-Hydrotherapie, Tumorimpfung, Immuntherapie, Galvanotherapie, Antikrebsdiät, Mistelbehandlung, Heilpilze, Noni-Saft, EM X, Vitamin B-17 und vieles andere mehr, bis hin zu den seelischen Entspannungsübungen, Meditation, Visualisierung nach Simonton, psychosomatische Energetik und was es sonst noch so alles gibt.

»Hab' nun alle Teile in der Hand, fehlt leider nur das geistige Band.« (Goethe, Faust I)

Das war es, was mich sofort an Rosina Sonnenschmidt fasziniert hat: Sie hat es in der Hand, das geistige Band, das uns immer so schmerzlich gefehlt hat. Es ist frappierend zu sehen und zu hören, wie sie sagt: Es ist ganz einfach. Konnte es anders sein? Es ist wie mit dem Ei des Kolumbus. Einer macht es und jeder staunt oder lacht und sagt sich: Na klar, das ist es.

Es ist nicht von ungefähr, dass Rosina Sonnenschmidt dieser geniale Wurf gelungen ist. Wir kennen ihre Biographie. Sie hat gelernt, ihre Sensitivität, die Wahrnehmung des Patienten und seines Umfeldes in einem Ausmaß zu schulen und zu verfeinern, dass alleine dies schon zu einem Ansporn werden kann, es ihr gleich zu tun.

Aber auch dies alleine kann noch nicht der eigentliche Kern ihres therapeutischen Vorgehens sein. Dieser liegt in der Fähigkeit die zentralen Verursachungen schnell und gekonnt einzusehen und mit sicherem Griff das rechte Werkzeug zu haben und zu ergreifen um den Weg zur Heilung zu öffnen. Dabei haben ihr John Compton Burnett und andere sicher viel auf den Weg mitgegeben.

Die eigentliche Genialität von Rosina Sonnenschmidt liegt darin es mit Unerschrockenheit einfach gemacht zu haben. Da müssen jedem Mediziner die Ohren klingeln. Kann denn etwas einfach sein, was nicht einfach sein darf?

Die Miasmenlehre ist bei diesem Vorgehen so etwas wie das Rückgrat der therapeutischen Strategie. In sie ordnen sich die auf diese Weise gewaltig wirksamen Homöopathika in sehr logischer Konsequenz ein. Die Homöopathie gewinnt in diesem miasmatischen, logischen System eine neue Dimension, frei von jedem Dogmatismus.

Das Repertorium dient dem, der die Grundidee der Prozessorientierten Krebstherapie von Rosina Sonnenschmidt verstanden hat. Es ist wie ein Werkzeugsatz für die Therapeuten, die ihre Lehrzeiten und Gesellenjahre bereits hinter sich haben und mit Rosina Sonnenschmidt die eigentliche Arbeit eines Meisters ausüben wollen.

Gewiss wird es auch jedem Einsteiger und Lernbegierigen helfen sich auf die Erfahrung anderer stützen zu können und sich dadurch Jahre mühsamen Lernens ersparen zu können. In der Erprobung kommt dann die eigene Erfahrung als Frucht der Tätigkeit hinzu.

Zwanglos lässt sich mit diesem strategischen Vorgehen, das als Rückgrat zu verstehen ist, alles andere sinnvoll verbinden, was dem Krebspatienten dienlich sein kann: Orthomolekulare Medizin, Ernährung, Immuntherapie usw.

Eines ist jedoch diesen komplementären Mitteln oder Vorgehensweisen nicht gleichzustellen: die Eigenaktivität des Patienten. Diese wird von Rosina Sonnenschmidt als das eigentliche Agens vom Patienten erwartet und gefordert. Ohne die Bereitschaft des Patienten seine eigene Aktivität zu entfalten ist selbst mit diesem genialen Therapiekonzept nichts zu machen.

Nun kann der Patient gerade dies oft nicht. In dieser Situation ist die Prozessorientierte Homöopathie der Schlüssel um dieser Eigenaktivität die Bahn freizumachen. Durch die geeigneten homöopathischen Mittel wird im Patienten der Raum frei die von Rosina Sonnenschmidt gegebenen Übungen auszuführen und damit seine Eigenaktivität und Initiative in Gang zu bringen. Dies sind die zentralen Vorgänge, die das Krebsgeschehen überwinden. Der Patient ist dabei aufgerufen die Hauptarbeit zu leisten, unter Anleitung eines therapeutischen Meisters, der lediglich Hilfestellung gibt. Rosina Sonnenschmidt lehrt uns, wie wir diese Hilfestellung effektiv geben können.

Wie anders klingt ein solches Konzept als die Monotonie der gegen Krebs kriegführenden Praktiken einer menschenverachtenden klinischen Onkologie? Es ist auch für uns Therapeuten eine Erlösung die Prozessorientierte homöopathische Krebstherapie kennenlernen und ausüben zu dürfen.

Ich hoffe, dass möglichst viele Therapeuten in der nahen Zukunft dieses Konzept annehmen mögen um der Seuche Krebs die Stirn zu bieten, zum Wohle der ganzen Menschheit.

Dank an Rosina Sonnenschmidt und ihre Inspiratoren.

München, den 26. November 2004

Dr. med. Werner Graubeger
Direktor des Ärztlichen Fortbildungsinstituts
für Ganzheitsmedizin München

Vorwort

Ohne Zweifel keine Krankheit.

Man könnte sogar so weit gehen, zu behaupten, dass Krankheit eine Manifestation des Zweifels schlechthin ist, und dass die Überwindung des Zweifels, die Rück-Gewinnung des Ur-Vertrauens, auch eine Überwindung der vielen Trennungen, die uns die Sykose beschert hat, mit sich bringt.

Peter Gienow: Die Sykose, S. 63

Ich möchte dieser Erkenntnis meines bedeutendsten Inspirators der miasmatischen Krebstherapie, Peter Gienow, einen meiner eigenen Leitsätze folgen lassen:

So einfach wie möglich denken und handeln.

Möge die Leserin und der Leser dies stets im Herzen und im Bewusstsein bewahren, wenn wir im folgenden eine Reise durch die kreativste Krankheit antreten, die sich seit Beginn des Industriezeitalters um 1800 stetig bis in unsere Zeit hinein zu einer Seuche ausgeweitet hat.

Dieses Arbeitsbuch ist dazu gedacht die tägliche Praxisarbeit mit Krebspatienten zu erleichtern. Man mag sich fragen: Warum benutzt die Autorin nicht einfach ein ausführliches Homöopathie-Computerprogramm und sucht die passenden Mittel damit? Das wäre sicherlich auch ein gangbarer Weg, der für mich aber aus drei triftigen Gründen nicht in Frage kommt:

Krebserkrankungen nehmen auch durch exogene Störfelder wie Elektrosmog oder Sendemasten für Handys drastisch zu. Meine Arbeit würde unglaubliche Züge annehmen, würde ich ausgerechnet in Gegenwart von Krebskranken selber ein Störfeld einrichten, indem ich am Computer repertorisiere.

Der zweite Grund ist, dass ich die volle Zeit, die der Patient anwendend ist, der ganzheitlichen Erfassung und Wahrnehmung seiner Persönlichkeit, seines Verhaltens und seiner Ausstrahlung widmen möchte. Ich kann dabei keine Ablenkung brauchen, weil ich sonst die Dynamik der Krebserkrankung nicht verstehe.

Zum dritten bilde ich seit vielen Jahren Therapeuten in biophysikalischen Testverfahren aus und weiß aus Erfahrung, dass ein Gerät – mag es noch so viele digitale Fakten gespeichert haben – niemals an die

Komplexität des menschlichen Bewusstseins heranreicht. Ein Gerät ist dabei nur so gut ist wie sein Bediener. Biotensor, Pendel oder Muskeltest sind dem Anfänger wertvolle Butler, um sich den Weg durch den Dschungel der Möglichkeiten zu bahnen. Aber der Fortgeschrittene, der seiner Wahrnehmung traut, muss nicht testen oder am Computer reorganisieren, weil diese Hilfsmittel nur das bestätigen, was er tief im Unterbewusstsein ohnehin schon weiß. Ähnlich wie man ein Pendel oder einen Biotensor beeinflussen kann, ist dies auch bei einem Reorganisierungsprogramm möglich, bewusst oder unbewusst. Alle handwerklichen Hilfen haben ihren Sinn, ihre Zeit und ihren Nutzen. In der Homöopathie, dem Inbegriff von westlicher Heilkunst, brauchen wir jedoch mehr, genau so wie in den Schönen Künsten: Ein ganzheitliches Wahrnehmen, mit allen physischen und intuitiven Sinnen und einen Nährboden für Inspiration. Wir brauchen den Mut, manchmal alles Wissen zu vergessen und uns ganz vom Augenblick der Wahrnehmung des Menschen vor uns tragen zu lassen. Dann sind unser Wissen, unsere Erfahrung und unser Handwerk der fruchtbare »humus«, durch den Ein-Gebung oder In-Spiration von höchster energetischer Instanz möglich wird. Auch in der Homöopathie arbeiten wir im eigentlichen Sinne erst ganzheitlich, wenn wir ein spirituelles, makrokosmisches Weltbild in uns tragen, dessen mikrokosmisches Abbild wir im Patienten wieder erkennen. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass dieses hohe Ziel täglich geübt werden will, aber ich sehe auch, dass es sich lohnt, weil dadurch Gelassenheit, Mut und Kreativität wachsen können.

Da mir dem Universum Mensch gegenüber, das da vor mir sitzt, die Wahrnehmung feinsten Details das Wichtigste in meiner Arbeit ist, sann ich auf eine kreative Lösung, wie der Weg zur homöopathischen Krebsbehandlung einfacher und effizienter werden könnte. Tatsache ist, dass etliche Bücher bemüht werden müssen, um für ein Krebsgeschehen ein passendes Mittel zu finden. Dann braucht man wieder Quellen für die Ähnlichkeit oder Verwandtschaft der Mittel. Diese Recherchen kosteten mich zuviel Zeit. Deshalb entschloss ich mich, ein Nachschlagewerk für Krebsarten, wichtige Themen im Zusammenhang mit Krebs und zentrale miasmatische Schwerpunkte zu gestalten. Auf diese Weise war es möglich die gefundenen Mittel durch eine Übersicht ihrer Keynotes sowie Arzneiverwandtschaften zu charakterisieren.

Aus dieser Problematik ist dann aus meiner praktischen Arbeit heraus die Idee entstanden, die Krebsarten und Krebsthemen im Kopf-zu-Fuß-Schema zu ordnen und bewährte Mittel mit ihrer miasmatischen

Dynamik auf einen Blick sichtbar zu machen. Ebenfalls aus der Praxis heraus entstand der Wunsch schnell einen Überblick über bewährte Mittel zu gewinnen, wenn ein Patient mit einer in meiner Praxis oder allgemein seltenen Krebsart kommt.

Dabei handelt es sich nicht einfach um einen Streifzug durch die verschiedenen Repertorien oder Arzneimittellehren – das wäre mit einem Computerprogramm leichter zu bewerkstelligen – sondern um eine Sammlung von Mitteln, die sich bei verschiedenen homöopathischen Krebspezialisten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts besonders bewährt haben. Deren Anmerkungen und Erfahrungen bei Fallbeschreibungen von Krebspatienten fand ich hilfreicher als die abstrakte Tatsache, dass die *Materia medica* gute 100 Krebsmittel parat hat.

Für mich erhob sich die grundsätzliche Frage, warum erfahrene Ärzte wie Compton Burnett, John H. Clarke oder R.T. Cooper in vielen Fällen fortgeschrittener Krebserkrankungen von einer »leicht durchzuführenden Behandlung« sprechen konnten? Waren sie stärkere, mutigere Therapeuten als wir heute? Waren sie bessere Homöopathen? Hatten sie bessere Mittel? Hatten die Patienten damals ein stärkeres Immunsystem? Ich weiß darauf keine eindeutige Antwort, aber eines kann ich mit Bestimmtheit sagen: Diese Ärzte hatten mit der gleichen Problematik operierter, bestrahlter, verseuchter, impfgeschädigter und zu Tode verängstigter Krebspatienten zu tun wie wir heute. Sie vertrauten dennoch hundertprozentig der Heilkraft homöopathischer Mittel, gerade auch in tieferen Potenzen. Ihre Einfachheit und Unerschrockenheit im Umgang mit Krebs sind mir Vorbild und inspirieren mich. Das wirkt sich wiederum positiv auf die Patienten aus. Deshalb berufe ich mich in diesem Arbeitsbuch auf jene und ähnliche Autoren. Wir können von ihrer Denkweise und Erfahrung enorm profitieren.

Schließlich gab es noch eine weitere Motivation, dieses Repertorium zusammenzustellen. Bei Krebserkrankungen sind wir oft so sehr auf den Tumor selbst fixiert, dass der Blick auf so genannte »Vorläuferkrankheiten« oder »Begleitkrankheiten« aus der präkanzerösen Lebensphase ausbleibt, weil er entweder ungeübt ist oder dies nicht als zum Krebs zugehörig wahrgenommen wird, auch wenn uns alte Klassiker wie Kent oder Hering immer wieder darauf hinweisen, dass Gewebsveränderungen das End- und nicht das Anfangsstadium einer Krankheit sind. Auch die Familienanamnese ist oft aufschlussreich um zu erkennen, welche Krankheiten im System überhaupt vorkommen und vom Patienten eventuell geerbt bzw. systemisch übernommen wurden. Das bedeutet in der Praxis, dass wir den Fokus nicht allein auf die Krebsart

richten dürfen, sondern auch andere familiensystemische Krankheitsbilder im Auge behalten sollten, denn diese erweisen sich häufig als Wegweiser zur Störung der Lebensdynamik und miasmatischen Grundlage der Krankheit. Die tabellarische Anordnung der Themen in diesem Buch soll es außerdem erleichtern, entsprechende gezielte Fragen an den Patienten zu stellen.

Dieses Arbeitsbuch habe ich auch mit dem Wunsch geschrieben, dass sich mehr Therapeuten, insbesondere Homöopathen, mit Krebs befassen und nicht vor der unübersichtlichen Vielfalt der Quellen zurückschrecken. Mein erstes Buch zu diesem Thema »Prozessorientierte Krebstherapie« mag hilfreich sein den Patienten überhaupt in einen ganzheitlichen Heilungsprozess zu geleiten und ihn therapeutisch optimal zu begleiten. Das vorliegende Buch soll speziell dem Homöopathen dienen, auf Symptome des Patienten zu achten, die man leicht übersieht, weil sie nicht genannt werden oder schon länger zurückliegen. Außerdem erleichtert es, die Mittelwahl schneller treffen zu können.

Dieses Buch wäre nicht möglich geworden, wenn ich nicht auf der verdienstvollen und fleißigen Arbeit bedeutender Vorgänger in der homöopathischen Krebstherapie aufbauen könnte.